

Zahnsteiner Tageblatt

Kreisblatt für den

Einziges amtliches Verordnungs-

Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen

blatt sämtlicher Behörden des Kreises.

Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Posten vierteljährlich 1.80
Mark. Durch die Post frei
ins Haus 2.22 Mark.

Nr. 42

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Montag, den 19. Februar 1917.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

55. Jahrgang.

An der Aue neue Infanteriekämpfe.

Boulogne von deutsch. Luftschiff mit Bomben beworfen. — Nördlich d. Ostostales Einstellung der russ. Angriffe.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abt. IIIb, Tgb. Nr. 1567/473.

Betr.: **Verhinderung des Reichsmarkabflusses nach dem Auslande.**

Unter Bezug auf die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 9. ds. Mts. — IIIb 180/134 — wird mitgeteilt, daß das Reichsbankdirektorium

a) für den Reichsmarkverkehr mit Luxemburg
b) für den allgemeinen Postverkehr
eine allgemeine Genehmigung erteilt hat. Demgemäß ist die Verordnung nicht auf den Verkehr mit Luxemburg und den allgemeinen Postverkehr anzuwenden.

Zur Behebung etwaiger Zweifel wird ferner mitgeteilt, daß Geldtransporte und Verfügungen der Heeresstellen und militärischen Kassen z. B. für Lohnungs- und dergleichen Zwecke nicht unter die Verordnung fallen und daher nicht zu behindern sind.

Schließlich liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Ziffer 2 der erlassenen Verordnung sich nur auf die Maßnahmen inländischer Personen und Firmen bezieht, das Verfügungsrecht der Ausländer ist absichtlich nicht eingeschränkt worden.

Frankfurt a. M., den 29. Januar 1917.

18. Armeeoberbefehlshaber, stellvertretendes Generalkommando.

Von Seiten des stellv. Generalkommandos.

Für den Chef des Stabes: Weßig,
Oberkriegsgerichtsrat.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats, betreffend phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, vom 30. November 1916 (R. G. Bl. S. 1321), hat das Kriegsberichterungsamt in der Bekanntmachung vom 8. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 25) als zuständige Stelle, der es obliegt, die Versorgung des deutschen Wirtschaftslebens mit Phosphor zu fördern, die Kriegs-Phosphat-Gesellschaft m. b. H. in Berlin bestimmt.

Nach § 2 der Verordnung ist diese Stelle befugt:

1. auf fremden Grundstücken phosphorhaltige Mineralien und Gesteine aufzusuchen und zu gewinnen,
2. die Ueberlassung bestehender Anlagen zur Aufschüttung, Gewinnung oder Aufbereitung phosphorhaltiger Mineralien und Gesteine zum Betrieb auf eigene Rechnung zu verlangen.

Zur Vermeidung von Weiterungen sind die den Phosphoritbergbau betreffenden Verträge vor ihrer Vollziehung der Kriegs-Phosphat-Gesellschaft — für den Bezirk Rastatt ihrer Geschäftsstelle Limburg an der Lahn, Barstraße 18 — zur Kenntnisnahme und Aufklärung vorzulegen.

St. Goarshausen, den 13. Februar 1917.

Der königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Bekanntmachung

betreffend Stallhöchpreise für Kälber und Schweine zu Schlachtzwecken.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes festgesetzt:

I.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 1. Dezember 1916 darf vom Montag, den 19. Februar 1917 ab für Kälber, gleichgültig welchen Gewichtes, nur noch ein Einheitspreis von 80,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall gezahlt werden.

II.

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Kriegsberichterungsamts darf vom Montag, den 19. Februar 1917 ab für alle zur Schlachtung abgelieferten Schweine im Gewicht von über 100 Pfund, auch wenn sie ein Gewicht von 180 Pfund nicht erreichen, der für Schlachtschweine im Gewicht von 180 bis 200 Pfund (90 bis 100 kg.) in der Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Febr. 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 99) festgesetzte Höchstpreis gezahlt werden. Für Schweine im Gewicht von 50 bis 90 kg., welche an die Kreisammestellen geliefert werden, dürfen demnach von unseren Mitgliedern für den Zentner Lebendgewicht höchstens bezahlt werden.

Im Regierungsbezirk mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf 108.—

im Kreise Biedenkopf 105.—

III.

Ueberschreitung der Preisgrenzen werden mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisurkunde geahndet.

IV.

Vorstehende Preise gelten für alle Ankäufe, die von Montag, den 19. Februar 1917 ab bei den Viehhältern getätigt werden, und kommen ab Montag, den 26. Februar 1917, auf der Sammelstelle ausschließlich zur Anwendung. Frankfurt a. M., den 15. Februar 1917.

Der Vorstand.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 18. Februar 1917.

Der königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Im Interesse einer gleichmäßigen Schlachtviehverteilung wird für die Folge im Kreise allwöchentlich nur eine Viehabnahme und zwar abwechselnd die eine Woche in St. Goarshausen, die andere Woche in Oberlahnstein stattfinden. Als Abnahmetag ist Dienstag jeder Woche festgesetzt. Die nächste Abnahme findet am 20. Februar in St. Goarshausen statt.

St. Goarshausen, den 15. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Am Sonntag, den 25. Februar, Nachmittags 4 Uhr, wird in St. Goarshausen, Saalbau Hohenzoller, Herr Garteninspektor Junge, Geisenheim einen Vortrag über „Gemüthsleben“ halten.

Alle Interessenten im Kreise werden zu diesem Vortrage hiermit freundlichst eingeladen. Auch Frauen sind besonders willkommen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden um ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Es wird für die Teilnehmer aus dem Hinterlande ein Sonderzug ab Rastätten eingelegt werden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

St. Goarshausen, den 9. Februar 1917.

Kreis Obst- und Weinbau-Verein des Kreises

St. Goarshausen.

Der Vorsitzende

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Die deutschen Tagesberichte.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Februar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artoisfront und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Aisne erteilte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erk

WTB. Konstantinopel, 17. Febr. Generalstabbericht vom 16. Februar: Tigrisfront: In der Nacht zum 15. und am Morgen des 16. Februar wurde ein sehr lebhafter Artilleriebeschuss gegen unsere Stellung südlich des Tigris gerichtet. Ein darauf unternommener Angriff des Feindes gegen unseren rechten Flügel wurde abgeschlagen. Ein Teil unserer Stellungen wurde beschlagnahmt, geräumt, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Persische Front: Nordöstlich Hamadan wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen, ebenso nordöstlich Bidjar eine feindliche Kavallerieabteilung zerstört.

An den übrigen Fronten kein merkwürdiges Ereignis.

WTB. Konstantinopel, 18. Febr. Amtlicher Generalstabbericht: Kaukasusfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf drei verschiedene Punkte in dem Abschnitt auf unserem linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen.

Bei dem zweiten Angriff gelang es dem Feinde anfangs, in die Stellung unserer Posten einzudringen, wurde aber später vollkommen durch unsern Gegenangriff zurückgeschlagen. Im Laufe seines dritten Angriffes lodten wir den Feind in einem Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und töteten eine große Anzahl.

An den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

WTB. Sofia, 16. Febr. Mazedonische Front: Nordlich Bitolia, in der Gegend der Noglena und auf dem rechten Bardarufers spärliches Feuer der Artillerie, Minenwerfer, Maschinengewehre und Infanterie. Ein Zug feindlicher Infanterie, der gegen unsere Stellungen westlich von Gewaeli vorzugehen versuchte, wurde durch Gewehrfeuer und Bomben unserer Truppen zurückgeschlagen.

An der ägäischen Front beschossen feindliche Schiffe einzeln und ohne Ergebnis die West- und die Ostküste des Meerbusens von Kavalla.

Kumantische Front: Eine russische Infanterieabteilung versuchte, über den zugefrorenen St. Georgsarm sich unseren Posten zu nähern, wurde aber mit Handbomben und Gewehrfeuer verjagt und ließ mehrere Tote und Verwundete zurück.

WTB. Sofia, 18. Febr. Amtlicher Generalstabbericht: Mazedonische Front: Im Gernabogen ziemlich lebhafter Artilleriebeschuss. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit, Patrouillenalarm auf dem linken Ufer des Bardar und in der Ebene von Serez. Kriegerätigkeit in der Gegend von Bitolia, im Bardaral und an der unteren Struma.

Ägäische Front: Im Golf von Kavalla beschoss ein feindliches Schiff erfolglos Tschepandi und Tschifit, östlich von Kavalla.

Kumantische Front: Westlich von Tulcea beschoss unsere Artillerie einen feindlichen Monitor, der vom Sulina-Kanal auf das Dorf Brislava Feuer eröffnet hatte.

Des Kaisers Dank an die Kronprinzenermee.

WTB. Berlin, 16. Febr. Der Kaiser hat anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz, dem Kronprinzen des Deutschen Reichs, folgendes Telegramm gesandt:

Dem Führer und den Truppen, die sich bei dem glorreichen Angriff in der Champagne durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. In dem Zusammenwirken aller zu demselben Ziele lag dieser und liegt jeder Erfolg.

Der U-Bootkrieg.

Amsterdam, 17. Febr. Wie ein Londoner Gewährsmann in der Lage ist zu melden, sieht man in England den augenblicklichen Zustand des Seeverkehrs als gefährdend für die Operationen an der italienischen und der französischen Front an. Italien braucht für die großen Aktionen, zu denen es vom Feinde gezwungen werden kann, reichliche Ergänzung seiner Munition von England und Amerika. Seit der Unterseebootsperrre sind auf dem üblichen Wege keine Munitionstransporte mehr nach Italien gelangt. Von Frankreich gingen wohl einige Züge mit Munition dorthin, doch sind die Transporte ziemlich belanglos, zumal Frankreich bereits den ferneren Versand im eigenen Interesse eingestellt hat. Es wird dringend eine Klärung der Verhältnisse mit Amerika gefordert, da England auf die Hilfe der amerikanischen Flotte rechnet.

Ein U-Boot-Stückchen.

Berlin, 17. Febr. Der Kriegsberichterstatter der Deutschen Tageszeitung berichtet: Eins unserer Uboote hatte den Befehl, drei feindliche Häfen mit Minen zu sperren. An zwei Stellen war die Arbeit ohne Zwischenfälle gelungen, als das Uboot, das bei Nacht über Wasser fuhr, vor dem dritten Hafeneingang einem Lotsenschiff begegnete. Die Lotsen, die nicht im Traum daran dachten, daß ihnen, so weit von der Basis entfernt, ein deutsches Schiff begegnen könnte, riefen es an und fragten an, ob es einen Lotsen brauche. Sie erhielten die Antwort, daß das Schiff schon einen Lotsen an Bord habe, und waren damit zufrieden. Das Uboot setzte seine Fahrt tief in eine feindliche Fluggründung hinein fort und legte Minen aus, wie sich nachträglich zeigte, mit ausgezeichnetem Erfolg. Dann kehrte es zurück, begegnete aber wieder dem Lotsenschiff u. verlor dieses. Auf die Frage, warum er nicht die feindlichen Lotsen gefangen genommen habe, erwiderte der Ubootführer: Die Lotsen haben einen so hervorragend dämlichen Eindruck gemacht, daß ich sie ihrer Regierung zu weiteren Diensten überlassen möchte.

Ein Dieb, der zieht.

Es ist heute schon bewiesen, daß wir mit der Aufnahme des ungehemmten U-Bootkrieges das rechte Mittel wähl-

ten, um unsere Feinde, insbesondere England, ins Verzug zu treffen. Unsere U-Boote vernichten sich mit rasender Schnelligkeit und peinigten unsere Feinde mit einem von Tag zu Tag schmerzlicher fühlbar werdenden Verlust an Schiffsraum, so daß der Mangel daran die gegenwärtige Kalamität im Handumdrehen zu einer katastrophalen Notlage für sie steigern kann. Es sind alle Erwartungen übersteigende Zahlen, die über den versenkten Tonnentraum nicht nur von amtlicher deutscher Seite, sondern auch von unseren Gegnern bekannt gegeben werden. Nach dem Pariser „Figaro“ waren in der kurzen Zeit vom 1. bis 10. Februar bereits 177 000 Tonnentraum versenkt worden. Diese Angaben sind lächerlich und können im Augenblick von unserer eigenen Marineleitung noch nicht einmal richtiggestellt werden, da die Meldungen der U-Boote naturgemäß nicht so glatt eingehen wie die von Bunkern des Festlandes ausgehenden Dröhungen und weil die Meldungen oft nur die Zahl der versenkten Schiffe, dann wieder die Tonnentzahl mitteilen. Da erst seit der Nacht zum 13. d. M. die letzte Schonungsfrist für Fahrzeuge im Sperrgebiet abgelaufen war, so ist von jenem Termin an eine weitere Steigerung der U-Bootbeute mit Sicherheit zu erwarten.

Die Not der Segner.

Sucht sich in Butausbrüchen und verzweifelter Vorschlägen Luft zu schaffen; der Spott, der von den Kriegsführern gelegentlich noch an der U-Bootgefahr geübt wird, ist so offenbar erlöst, daß er auf die großen Massen keinerlei Wirkung mehr ausübt. Auch die Drohungen, daß die deutschen U-Boote als Piraten behandelt werden würden, bleiben angesichts der Unerkrodenheit unserer Soldaten eindrucklos. Ein eigentümliches Zeichen der unüberwindlichen Seemacht und der schrankenlosen Herrschaft Englands auf den Meeren ist der bitterste gemeinte Vorschlag eines Londoner Blattes, England sollte nach dem Muster Deutschlands Frachtauchboote bauen und mit diesen seinen transozeanischen Verkehr aufrechterhalten. Die Jappelsheit der Franzosen zeigt sich erst recht keinen Rat, angsterfüllt fragen die Pariser Blätter, ob von den zuständigen Behörden auch alle Maßnahmen zur Sicherung der unentbehrlichen Zufuhren nach Frankreich ergriffen worden seien und ob für die Wirksamkeit der getroffenen Anordnungen Garantie geleistet werden könne. Obgleich wir noch in den allerersten Anfängen des ungehemmten U-Bootkrieges stehen, sind Engländer wie Franzosen doch schon zu recht empfindlichen Einschränkungen in ihrer Lebenshaltung gezwungen worden, und die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten malen sie selber mit Zug und Recht in den düstersten Farben. Die feindlichen Seeresleistungen verfallen einstweilen noch ihre Sorge hinter beharrlichem Schweigen; daß sie für die Regelmäßigkeit der erforderlichen Nachschüsse fürchten, steht fest.

Der Korrespondent der Kölnischen Zeitung aus Washington ausgewiesen.

Bern, 16. Febr. Die Agentur Radio in Washington meldet: Der Washingtoner Korrespondent der Kölnischen Zeitung ist ausgewiesen worden, weil er die amtliche Funktion dazu benutzt hat, Pläne einer feindlichen Regierung (der Deutschen), mit der die Vereinigten Staaten die Beziehungen abgebrochen haben, zu unterstützen. Wilson hat eine Untersuchung angeordnet, weil die Marineverwaltung von verschiedenen Blättern deswegen hart angegriffen wurde.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer.

WTB. Berlin, 17. Febr. Verschiedene Blätter bringen die Nachricht, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Nun kann die

ner Versammlung erklärt, daß ihre Mitglieder unter diesen Preisen nicht arbeiten könnten.

1. **Spart Gas.** Infolge der zurzeit herrschenden Transportschwierigkeiten ist auch die Zufuhr von Kohlen für die städtischen Gaswerke so stark zurückgegangen, daß eine Aufrechterhaltung des Betriebes nur unter der Voraussetzung möglich ist, daß jeder Bezueher von Gas sich der äußersten Sparsamkeit im Gasverbrauch befleißigt. Alle diejenigen, welche außer Gas elektrisches Licht angelegt haben, werden daher dringend ersucht, bis auf weiteres nur die elektrische Lichtanlage zu benutzen. Weiter ist es dringend erforderlich, daß diejenigen, die nicht ausschließlich auf einen Gasherd angewiesen sind, das Kochen mit Gas unterlassen, sowie daß die Benutzung von Gasbädern so weit nur eben möglich, eingeschränkt wird. Nur wenn jeder Bezueher von Gas in dieser Weise die Verwaltung unterstützt, kann die dauernde Aufrechterhaltung des Betriebes in Aussicht gestellt werden.

2. **Spart mit dem Zucker!** Es wird empfohlen, schon jetzt mit dem zur Verteilung gelangenden Zucker sparsam zu wirtschaften. Die Haushaltungen tun gut, möglichst viel Zucker aufzuheben, damit sie für die Einnahmezeit Zuckervorrat haben. Eine große Ersparnis kann dadurch gemacht werden, daß zu Kaffee und Tee statt Zucker Süßholz verwendet wird.

3. **Eine Warnung vor dem Rauen von Gräsern** hat der Unterrichtsminister erlassen. Im Einvernehmen mit dem Minister des Innern macht er darauf aufmerksam, daß die weitverbreitete Unsitte des Gräserkaufs Anlaß zur Strahlenpilzkrankung geben kann. Es ist dies zwar eine seltene Krankheit, stets aber sehr bösartig, die selbst durch Operationen nur selten heilbar ist. Ihr Erreger gehört zu den höheren Pilzen. Er findet sich häufig auf Gräsern, besonders auf der Geste. Wenn die Strahlen solcher Gräser sich in die Haut oder in die Schleimhaut, besonders des Mundes, einspielen und in die Gewebe dringen, so entstehen zunächst rötliche Entzündungen, die bald die Umgebung haben, die Krankheit in andere Körpergegenden zu verpflanzen. Auch durch eine Operation kann dann der Keimkeim nicht mehr entfernt werden. Die meisten der bisher beobachteten Strahlenpilzkrankungen sind bei Tieren und bei Menschen durch das Einspielen von Gräsern in die Schleimhaut des Mundes, besonders der Mandeln entstanden. Wegen der Bösartigkeit der Krankheit wird die Schuljugend regelmäßig im Frühjahr darüber belehrt und gewarnt werden.

Niederlahnstein, den 19. Februar.

1. **Vollstöße.** Unsere Vollstöße wird z. B. so stark in Anspruch genommen, daß täglich für etwa 900 Personen gekocht werden muß, ein Quantum, das schon hergestellt sein will. Auch die Beschaffung der erforderlichen Lebensmittel macht der Küchenleitung öfters große Sorgen. Bei dem billigen Preis von 30 Pfg. pro Portion sind die mitunter geführten Beschwerden ungerecht und gab es in der besten Friedenszeit keine Gelegenheit, wo man für 30 Pfg. einem Manne ein vollständig sättigendes Mittagessen bieten konnte. Damit nicht zu knapp ausgeschöpft zu werden braucht, werden jeden Tag nicht 900, sondern 1000 Liter hergestellt, also 100 Liter zu viel, von denen nichts übrig bleibt. Wie Herr Bürgermeister Rody gelegentlich mitteilte, kam eine Frau beschwerdeführend zu ihm, da sie 4 Scheiben Großkohl in ihrem Essen fand und dies bestand aus 2 Liter. So mährlich darf man aber heute nicht mehr sein. Auch das hier vielfach verbreitete Gespräch, man würde durch den großen Verbrauch in der Vollstöße der Allgemeinheit die Lebensmittel entziehen, ist grundfalsch, da für alle Volks- und Kriegsküchen die Lebensmittel gesondert geliefert werden.

2. **Der Aluminium-Pfennig** unser neuestes Kriegsgeld, ist am Mittwoch ausgegeben worden. Von den Fälschungsmitteln unterscheidet sich der Kriegspfennig dadurch, daß er kleiner ist, wodurch die Verwechselung der beiden in der Metallfarbe ähnlichen Münzen verhindert wird.

3. **Rupfbarmachung erkrankter Kartoffeln.** Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen die Auffassung, daß erkrankte Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erkrankte Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß erkrankte Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden können, ist irrig. Die erkrankten Kartoffeln sind bis zum Verbrauch fast zu lagern, damit sie unter keinen Umständen aufstauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßigerweise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erkrankten Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins.

An die Herren Weingutbesitzer und Winzer.

1. Es sei hiermit zur Kenntnis gebracht, daß es dem Vorstände des Vereins zusammen mit dem preussischen Weinbauverbande gelungen ist, für das Rheingebiet Weinbergstrauch zu beschaffen. Die Lieferung erfolgt in den Monaten April und Mai durch die Eisengeschäfte. Wo Jement zum Einbetonieren der Eisenstäbe fehlt, verwendet man verläufig imprägnierte, hölzerne Stiele.

2. Von amtlicher Stelle ist an den Vorstand die Mitteilung ergangen, daß das zur Bereitung der Kupfervitriol-Lösung notwendige Kupfervitriol in diesem Jahre wahrscheinlich nicht in der erforderlichen Menge geliefert werden kann. Deshalb sei allen Interessenten empfohlen, sich rechtzeitig mit dem zur Zeit besten Kupfervitriol-Lieferanten, „Perogid“ einzudecken. Dasselbe kann von der deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft in Berlin bezogen werden. (Gebrauchsanweisung wird später veröffentlicht.)

3. Weinbergstrauch ist genügend vorhanden und wird derselbe rechtzeitig geliefert werden. Es ist dafür gesorgt worden, daß der dreijährige Strauch von größerer Feinheit ist als der vorjährige.

Schilling, Ob- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Eine Autofahrt von Ungarn nach Pitești in Rumänien.

Pitești, den 8. Januar 1917.

Im Schilde's Lahnsteiner Tageblatt.

Gelegentlich unserer Fahrt von Ungarn nach Pitești in Rumänien kam die Unterhaltung unter uns auf die herrlichen deutschen Gauen und unserer Heimat (schönen Gegenden, besonders aber wurde unser Vater Rhein ausgiebig besprochen). Dadurch wurde ich sehr an meinen Aufenthalt als ehemaliger Alter an Oberlahnstein erinnert und gedachte mit Freude der schönen Zeiten, die wir in Oberlahnstein verbrachten.

Ich habe die Fahrt in wenigen Worten etwas geschildert und füge diese Schilderung in der Einlage bei.

Es soll mich freuen, von Ihnen zu hören, daß die Sache als dankbare und angenehme Erinnerung meinerseits an das herrliche Oberlahnstein hingegen und entsprechend aufgenommen wurde.

An alle Oberlahnsteiner viele herzliche Grüße mit auf frohes Wiedersehen am grünen Rhein.

Ihr
Landsturmann Fritz Kellermann.

Am Samstag abend, anfangs Dezember 1916 kam der Befehl, daß morgen früh der Transport nach Pitești in Rumänien durch das Kommando prompt stattfinden. Schon begann ein jeder des Kommandos Personal nach Kräften mitzuhelfen, die Älten, Älteren und Jüngeren zu packen, um des Morgens in der Früh fertig zu sein. Wie ein Ansehnsvoller arbeitete alles und ohne eine Frage nach der Nachtruhe legte jeder Hand an, wo es fehlte und pünktlich war alles am Morgen zum Verladen bereit. Das Auto kam, verladen mit uns, 7 Mann der Kommandatur füllten munter oben raus, um sich nach Möglichkeit ein sicheres weiches Plätzchen für die hupferige Fahrt zu suchen. Unser Kraftfahrer mußte mit seinem Motorrad den Weg alleine zurücklegen und fuhr für sich weiter in unbekannte Gegenden.

Die Sonne warf ihre noch wärmenden Strahlen auf die ungarische Erde nieder und stammte unsere Abfahrt lustig und frohlicher. Abschiedswinken riefen wir den ungarischen Bauern ein Wiedersehen zu und dahin sauste das schwere Auto mit der Last einer deutschen Etappen-Kommandatur der rumänischen Grenze zu. Noch sehen wir im weiten Hintergrunde die Berge von Siebenbürgen, vor uns eine weite Ebene, bepflanzt mit Weizen, den ungarische Landleute noch vom Felde heimholten. Gar oft bekamen wir die Unebenheit der Straße in der Art unangenehm zu spüren, daß es auf dem Auto ein kräftiger Ruck gab und wir manchmal kräftig hin und hergeworfen wurden; aber das machte nichts, dafür konnte man ja froh sein, noch gefahren zu werden und läßt diese unsanften Stöße und Ruck unter uns noch nachschallen. Allmählich begannen die Höhensteigungen und näherten wir uns der Gegend von Törzburg oder Törzburg. Eine kleinere Ortschaft, die schnell durchfahren war und weiter ging immer näher nach dem durch den dort stattgehabten schweren Kampf bekannt gewordenen Törburger Paß. Schon wird die Luft etwas freier und das Schauern des Autos läßt die

